initiativen informationen meinungen
UZ

Hervorragende FDJler wurden ausgezeichnet

(UZ) Auf der Auszeichnungsveranstaltung für die KMU-Teilnehmer am Nationalen Jugendfestival am 28. Juni (siehe auch Seite 1) wurden mit der „Artur-Becker-Medaille“ in Bronze ausgezeichnet: Wolfgang Gühne, Karl-Heinz Keiser, Sekretäre der FDJ-KL; Andreas Pitsch, Rewi; Friedhelm Acksteiner, Journ.; Andreas Seidel, Chemie; Manfred Brüntrup, Planung/Ökonomie. Den Titel „Jungaktivist“ erhielten: Martina Möller, Rewi; Dr. Ulrich van Hoven, Wiwi; Horst Peldrack, Phil./WK; Dr. Jürgen Porschmann, Chemie, Dieter Sörgel, Mathe; Peter Tiedtke, Olaf Standke, Journ., wurden mit einer Ehrenurkunde der FDJ-Kreisleitung ausgezeichnet. Das Mandat für eine Freundschaftszugreise erhielten: Stefan Möbius, UZ; Jürgen Schlimper, Journ.; Michael Roth, Erika Nebel, Mathe, und Gabriele Krause, Medizin. Weiter wurden Geldprämien vergeben. Für die Vorbereitung des Festivals und die Berichterstattung zeichnete z. B. die UZ ihre FDJ-Redaktion mit einer Kollektivprämie in Höhe von 300 Mark aus.

Alle Gruppen des 3. Studienjahres der TV erhielten den Ehrentitel

(UZ-Korr.) In diesem Studienjahr gelang es erstmalig an der Sektion Tierproduktion und Veterinärmedizin, daß durch außerordentlich gute Arbeit alle 13 Seminargruppen des 3. Studienjahres mit dem Ehrennamen „Kollektiv der Deutsch-Sowjetischen Freundschaft“ ausgezeichnet werden konnten. Eine kontinuierliche Arbeit in Vorbereitung des 30. Jahrestages der DDR und des Jubiläums der Gründung der Freundschaftsgesellschaft waren die Voraussetzung für diesen Erfolg. Die tatkräftige Unterstützung durch die DSF-Grundeinheit und die jeweiligen DSF-Gruppen der Wissenschaftsbereiche half allen Seminargruppen ihre Kampfprogramme zu erfüllen.

Besonderer Dank soll hiermit stellvertretend für viele Prof. Hensel, Vorsitzender der Grundeinheit, sowie Dr. Menike und Dr. Horn gesagt werden.

Forum zum Werk Einsteins

(UZ-Korr.) Interessante Fragen zum philosophischen Standpunkt und zur Relevanz der Einsteinschen Arbeiten standen im Mittelpunkt einer Gesprächsrunde mit Prof. Kannegießer (Sektion ML) und Prof. Wagner (Sektion Phil./WK). Es ist zu hoffen – und dieses Hoffen steht auf der Seite der auf ihre Kosten gekommenen Studenten – daß damit ein Anfang kooperativer Beziehungen zur Behandlung ähnlicher Probleme gemacht wurde.

44 Stunden für eine alte Dame

(UZ-Korr.) Seit einigen Tagen hat die Seminargruppe 78-07 der TAS ihre ersten 44 Aufbaustunden in der Moritzbastei zu Buche stehen. Schon als im Oktober der Gruppenarbeitsplan aufgestellt wurde, hatten die zwölf Mädchen diesen Arbeitseinsatz in ihre Vorhaben aufgenommen. Als damalige KMU-Neulinge hatten sie zunächst kaum Vorstellungen von dem, was sich hinter dem Wort „Moritzbastei“ verbirgt. Doch dann gefiel ihnen die Idee, so ein altes Gemäuer in einen Studentenklub umzumöbeln. Der Einsatz kann nun im Plan „abgehakt“ werden, doch das ist nicht das Entscheidende. Die SG 78-07 kann jetzt von sich sagen, bei der Verjüngungskur der alten Dame „Moritzbastei“ auch ein wenig mitgeholfen zu haben.

Alljährlich kommt die Zeit, in der alle Studenten – unabhängig von der Witterung – ins Schwitzen geraten: Prüfungszeit. Foto: UZ/Archiv

Der Kontakt mit den Arbeitern wird neue Erfahrungen bringen

Wir FDJ-Studenten der Sektion Wirtschaftswissenschaften schließen uns dem Aufruf der FDJ-Kreisleitung zum FDJ-Studentensommer 1979 an. Die FDJ-Leitung der Grundorganisation „Heinrich Rau“ hat ihre Bemühungen intensiviert, durch eine gründliche Vorbereitung des Studentensommers eine erfolgreiche Durchführung zu gewährleisten. Dabei geht es vor allem um folgende Schwerpunkte:

1. Alle Studenten für die Teilnahme am Studentensommer 1979 zu gewinnen, um den an uns gestellten anspruchsvollen Verbandsauftrag zu erfüllen.

2. Um mit hoher Einsatzbereitschaft die gestellten Aufgaben zu bewältigen, wollen wir uns politisch-ideologisch auf die Sommerinitiative vorbereiten.

Wir können auf lange Traditionen der Studentensommerbewegung an unserer Grundorganisation verweisen, die wir bei der Vorbereitung bewußt machen. Den Studenten unserer Sektion ist klar, daß ihre Teilnahme am Studentensommer ein konkreter Beitrag zur Lösung volkswirtschaftlich wichtiger Aufgaben zur Stärkung unserer sozialistischen Heimat ist. Wir wollen unsere sozialistische Grundeinstellung mit der Tat zum Ausdruck bringen. Es ist ja zuallererst die Arbeiterklasse, die uns das Studium an einer Universität gewährleistet.

Es gilt im Studentensommer zu beweisen, daß wir das zu würdigen wissen. Durch Wandzeitungen und in vielen persönlichen Gesprächen wurde die kollektivfördernde Seite des Studentensommers hervorgehoben. Die Verbindung von produktiver Arbeit und niveauvoller Freizeitgestaltung in unseren Kollektiven, die echten Spaß und auch Entspannung bringen soll, ist wesentliches Anliegen unserer Vorbereitung.

Dabei unterstützt uns das von der zentralen Leitung des Zeltlagers „IX. Parteitag“ ausgearbeitete Programm. Als Beitrag unserer Grundorganisation wird die Gestaltung des Tages der Sektion, eine Schriftstellerlesung mit Peter Edel u. a. m. vorbereitet. Im Kontakt mit den Arbeitern werden neue Erfahrungen gesammelt, deren schöpferische Anwendung das Studium bereichert. Aus diesen Gründen haben viele Seminargruppen unserer Sektion in ihrem Kampfprogramm kollektive Teilnahmeverpflichtungen aufgenommen. Das ist uns eine Grundlage im Kampf um die von der FDJ-Kreisleitung zu vergebende Auszeichnung „Ehrenbanner der besten GO“.

FDJ-Grundorganisation „Heinrich Rau“, Sektion Wirtschaftswissenschaften

Der Zahnarzt ist mehr als nur ein Schmerzbeseitiger

Kolloquium der Stomatologen des 4. Studienjahres zum Thema „Sozialistische Lebensweise“

Die Studenten der Seminargruppe 2 des 4. Studienjahres Stomatologie führten ein Kolloquium zum Thema „Sozialistische Lebensweise“ durch, das zugleich einen würdigen Abschluß unserer Tätigkeit im Fachgebiet „Wissenschaftlicher Kommunismus“ darstellte.

Eines der speziell angesprochenen Themen lautete: „Der Beitrag des sozialistischen Gesundheitswesens zur weiteren Durchsetzung der sozialistischen Lebensweise“, das uns als Studierende des Fachgebietes Stomatologie berührt und zu lebhaften Diskussionen anregte. Dabei wurde unter anderem auf den hohen Stand des sozialistischen Gesundheitswesens eingegangen sowie die Beschlüsse des VIII. und IX. Parteitages der SED ausgewertet, die das bisher umfangreichste sozialpolitische Programm in der Geschichte unserer Republik eingeleitet haben. Gleichzeitig wurde auf die Verbindung zwischen ökonomischer Grundlage und den Verbesserungen der Arbeits- und Lebensbedingungen eingegangen. Die Vorzüge des sozialistischen Gesundheitswesens wurden wie folgt zusammengefaßt:

– alle Patienten sind unabhängig von Beruf und sozialer Stellung gleichgestellt;
– das Arzt-Patienten-Verhältnis entspricht einem echten Partnerschaftsverhältnis;
– Arzt und Patient arbeiten eng zusammen;
– für den Bürger der DDR ist die Fürsorge seines Staates eine Selbstverständlichkeit;
– Medikamente, Behandlungen, Kuren, Vorsorgeuntersuchungen sind kostenlos;
– in der DDR wird doppelt soviel Geld pro Kopf der Bevölkerung für sozialpolitische Maßnahmen ausgegeben wie z. B. in der BRD.

Weiterhin wurde auch auf einige Probleme hingewiesen, die trotz aller Bemühungen noch immer bestehen, so u. a. eine noch vereinzelt bestehende Verantwortungslosigkeit. Es wurde festgestellt, daß die Lösung dieses und anderer Probleme noch weitere Potenzen für die Patientenbetreuung offenlegen würde und daß dafür nicht einmal große Investitionen nötig wären. Anschließend werteten wir das Programm zur Führung des sozialistischen Wettbewerbes 1979 der Universitätszahnklinik aus, in dem das Bemühen sichtbar wird, einige solcher Probleme zu lösen. Alle enthaltenen Wettbewerbspunkte dienen eindeutig der Verbesserung der Patientenbetreuung.

Dabei wurden folgende Schwerpunkte gesetzt: gezielte Aufklärung (z. B. Patientenforen), schnellere Diagnose (z. B. Früherkennungsmethoden, Spezialsprechstunde), bessere Therapie (z. B. verbesserte Technik), Nachbehandlung (z. B. fortgesetzte Dispensairebetreuung).

Schließlich gingen wir darauf ein, wie wir selbst als künftige Zahnärzte unseren Beitrag zur weiteren Durchsetzung der sozialistischen Lebensweise leisten können. Als Praktikanten stehen wir fast täglich im direkten Kontakt mit den Patienten und müssen diesen in verschiedenster Hinsicht Vorbild sein:

– als künftige Ärzte wollen wir eine gewissenhafte, exakte Arbeit leisten;
– wir wollen stets in Gesprächen einen klaren Klassenstandpunkt vertreten;
– Ordnung am Arbeitsplatz und persönliche Sauberkeit sind zu wahren;
– wir kämpfen um eine hohe Arbeitsdisziplin.

Auch wir wollen bewußt im Rahmen der klinischen Kurse zur besseren Patientenbetreuung beitragen durch:

– Erfüllung und Übererfüllung der Testatanforderungen, gewissenhaftes Arbeiten, effektive Nutzung der Behandlungszeit, Aufklärung der Patienten über Kariesprophylaxe und Mundhygiene, Einhaltung des Bestellsystems zwecks Senkung der Wartezeiten, ständige Vervollkommnung unseres Wissens zur Aneignung neuer Therapiewege bzw. Beherrschung der modernen Dentaltechnik.

Während der Studienzeit trägt die FDJ-Gruppe maßgeblich zur Ausprägung der Lebensweise jedes einzelnen bei. Aber auch jeder selbst hat die Möglichkeit, seinen Beitrag zur weiteren Durchsetzung unserer Lebensweise beizusteuern.

Wolfgang Katz, Jochen Förster

Für eine Dreiviertelstunde war die Heimat sehr nah

Was geschieht eigentlich mit unseren Solidaritätsspenden? Wo werden sie z. B. in der SR Vietnam wirkungsvoll eingesetzt? Antwort auf diese Fragen gab auch ein Dokumentarfilm von Vasco Filipov. Unter dem Titel „Vietnams harter Frühling“ erlebten Studenten der Sektionen Wirtschaftswissenschaften und Journalistik – darunter auch vietnamesische Freunde – im Studiokino eine Dreiviertelstunde Vietnam. Im Anschluß an die Filmveranstaltung, die von den Journalistikstudenten der SG 23 organisiert wurde, stellte sich der bulgarische Regisseur den Fragen der Zuschauer.

Als die Dreharbeiten abgeschlossen wurden, begann das vietnamesische Volk, sich auf das Tet-Fest 1978 vorzubereiten. Es gelang dem Regisseur und seinem Kameramann Dieter Hermann solche Szenen des Alltags einzufangen, die zeigen, wie darum gerungen wird, die Spuren des Krieges zu tilgen und welchen Stellenwert die Solidarität dabei einnimmt.

Ob nun die Schriftstellerin Hai Yen von ihrem Kampf berichtete und darüber, wie sie schwer verwundet und invalid im Krankenhaus der Freundschaft DDR–Vietnam in Hanoi aufgenommen wurde; Prof. Dr. Tung für die Hilfe der DDR beim Bau des Krankenhauses dankte und die guten Beziehungen zum Krankenhaus Berlin-Friedrichshain würdigte, ob von Betrieben die Rede war, die mit DDR-Unterstützung errichtet werden oder von der völlig zerstörten Stadt Vinh, die DDR-Spezialisten mit aufbauten – der Nutzen unserer Solidarität ist unübersehbar und findet seine Würdigung.

Diese Solidarität noch mehr zu verstärken, war der Gedanke aller, als sie das Kino verließen. Der Film hatte sein Ziel erreicht.

„Eine Dreiviertelstunde fühlten wir uns völlig wie zu Hause“ – so sagten die vietnamesischen Freunde. Kann es ein schöneres Lob für den Regisseur Vasco Filipov geben?

Dagmar Roestel, FDJ-Redaktion

Max Egon greift echt ein ...

UZ glosse

Max Egon ist ein pfiffiger Student – aufgeschlossen, kritisch, engagiert. Gestern sah ich Max Egon in der Zentralmensa. Er nahm gerade sein Mittagessen ein und genehmigte sich dazu ein kleines Bierchen. Ich wollte mich zu ihm setzen, doch das war mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Der ganze Tisch war mit schmutzigen Tassen, Essenplatten und Gläsern vollgestellt, so daß ich meinen Teller nicht mehr unterbringen konnte.

„So eine Unvernunft auch“, begann Max Egon da loszuwettern, als er meine vergeblichen Bemühungen sah. „Ist es etwa zuviel verlangt, das Geschirr selbst abzuräumen? Schließlich ist hier doch Selbstbedienung!“

„Werte Gäste! Unsere Einrichtung ist eine Selbstbedienungsgaststätte. Wir bitten Sie daher, Ihr Geschirr und die Gläser selbst wegzuräumen“, klang es da wie zur Bestätigung von Max Egons Worten aus dem Lautsprecher.

„Wie sieht denn das aus, wenn hier der ganze Mist so stehenbleibt? Ist das vielleicht studentische Ordnungsliebe?“ führte Max Egon seinen sprachlichen Feldzug gegen die Säumigen fort. „Haben die Leute keine Zeit, ihre Teller wegzubringen, oder sind sie einfach zu bequem?“

Plötzlich schaute er erschrocken auf seine Uhr, knurrte etwas wie „Dammich, komm' noch zu spät zur Vorlesung“, sprach's und entschwand ... mir als Erinnerung seinen Teller mit der Pelle einer gewesenen Bockwurst nebst Bierglas zurücklassend.

Heike Pürschel, TAS

UZ filmtip

„Einfach Blumen aufs Dach“

DEFA-Film von Roland Oehme

Das Autorengespann
Strahl & Roland Oehme
bei dieser DEFA-Komödie
Strang, und beide tun's
voll. „Einfach Blumen aufs
scheint mir der einzige
„Filmschau im Sternenli
mir ansonsten recht trü
dunkel vorkam.

Zum Film: Familie B
die bereits zwei lebhafte
ihr eigen nennt, erwa
wachs. Statt der ersehnte
ter jedoch bereichern zw
tere Knaben die Familie.
Wachstumstempo ist fre
Trabbi nicht gewachsen,
dem noch ein stattlicher
seine Transportrechte er

Also macht ihr Gef
Metamorphose zu einem
durch, den die Blaschk
für „nen Appel und 'n
kommen, der sie aber n
nach in Beschlag nimmt.
lem Hannes Blaschke
fast unter die Räder des
sentationswagen zu kom
Diplomatenempfängen
er sich schon wohlig ...

Die DEFA-Komödie ist
in den letzten zwei, drei
ein gutes Stück vorange
Den Einschnitt würde
„Ein irrer Duft von
Heu“ (ebenfalls von
Oehme) ansetzen, der N
war dann „Anton, der Z
(Egel/Reisch). Diese
gingen von einer
größeren Warte an den
an, das Lachen wurde
selbstbewußter. Die
liche Tiefenlotung uns
mödienproduktion nahm
tuend zu.

Etwas überdeutlich nen
neue Sehweise auch de
titel des hier besproche
„Eine beinahe historische
komödie“. „Einfach Blu
Dach“ nimmt den Tech
Transportmittel, als T
mittel einer Geschichte
Glorienschein von Ge
gütern, über manch
nes „Image“ ... Komi
spruchsvoll und doch
glaubhaft ist hier die Ch
entwicklung des Hannes B
Ablehnend, sehr zögernd
er Besitz vom Wagen,
nach dann der Wagen
bis letztlich aber statt
sterhaft schwarzen
einer mit Blumen auf
vorfährt.

Beim Vergleich mit dem
Duft“ fällt auf, der jünge
von Strahl und Oehme ist
dramaturgisch als auch
einwandfrei. (Ohne in
gangenheit groß herumzu
Der „Irre Duft“ wurde
Filmende ganz schön dick,
der Streifen sackte zur K
ab.)

Jetzt ist spürbar, Oehme
nicht nur bekanntermaßen
den Mitteln des Komisch
heim, er hält auch Haus
Vier, fünf große, köstliche
hat dieser Film und die
das richtige Maß zu sein
chen Höhepunkten rech
u. a. das Syntagma (Selbst
Gruppe von zusammenge
Einstellungen) über die
tiepyramide beim Auto
Die vielen anderen, oft
gründigen komischen
tragen stützend zu diesen
punkten bei, bereiten
oder nach.

Ein schon bei Ulli Thein
„Anton“ erprobtes Unter
trug auch diesmal Früchte
bewährter Charakterschau
testet sich im komischen
Auch Martin Trettau als
Blaschke beweist sich als K
diant. Besonders reizvoll
fand ich sein Spiel in de
schwüngen, wo das Pers
„Besitzbürger“ ausz
droht. Im übrigen stehen
Trettau in diesem Film die
ren Mimen nicht nach:
lem Barbara Dittus, Werner
demann und Carl Heinz Ch
Tit